

## STEIN – DER ERWECKER DES REICHSGEDANKENS

### Erinnerung an Ricarda Huch

Der letzte Vertreter einer am politischen Programm der [Reichskrone](#) orientierten universal-christlichen [Reichsidee](#)<sup>1</sup> war der Reichsfreiherr und preußische Reformler [Heinrich vom Stein](#), der in seiner Nassauer Denkschrift von 1807 organisatorische Fragen „über die zweckmäßige Bildung der obersten und der Provinzial-, Finanz- und Polizei-Behörden in der Preußischen Monarchie“ behandelte. Es ging ihm darin um die aktive Mitarbeit weiterer Bevölkerungskreise an einer Selbstverwaltung:

„Belebung des Gemein-Geistes und Bürgersinnes; die Benutzung der schlafenden, falschgeleiteten Kräfte und der zerstreut liegenden Kenntnisse; Einklang zwischen dem Geist der Nation, ihren Ansichten und Bedürfnissen mit denen der Staatsbehörden; Wiederbelebung der Gefühle für Vaterland, Selbständigkeit und National-Ehre – also einen lebendigen, fest strebenden, schaffenden Geist an Stelle von Formenkram und Dienst-Mechanismen, einen aus der Fülle der Natur gewonnenen Reichtum von Absichten.“

Reichsfreiherr vom Stein setzte die [Bauernbefreiung](#) durch und hob die bäuerliche Erbuntertänigkeit im gesamten preußischen Staat auf. Durch die Städteordnung von 1808 wurde die Selbstverwaltung der Städte verfügt. Stein plante außerdem eine Landgemeindeordnung, ferner die Einrichtung von Kreistagen, Provinziallandtagen und Reichsständen. Freilich wollte er die Wahlberechtigung zu diesen Institutionen auf die Grundbesitzer beschränkt wissen, und die aktive Mitarbeit in der Selbstverwaltung sollte nur den gebildeten und besitzenden Schichten vorbehalten sein. Vollendet wurden diese Reformen jedoch nicht mehr. Er scheiterte zunächst am Widerspruch [Napoleons](#), gegen den er die Möglichkeit eines Aufstandes in Preußen in Erwägung zog, und später, nach dessen endgültiger Niederlage, an der Gegnerschaft [Metternichs](#) und der reaktionären Kräfte in Preußen und den anderen Fürstentümern, die mit seinen Plänen eines am alten Reichsgedanken orientierten deutschen Bundesstaates nicht einverstanden waren.

Ihm, Stein, als dem letzten Erwecker des alten Reichsgedankens hat [Ricarda Huch](#) 1925 ein literarisches Denkmal gesetzt. Sie schreibt darin<sup>2</sup>:

„Religion ist die Summe der Ideen, welche den Lebensformen eines Volkes zugrunde liegen. Der christlich-germanische Glaube an den dreifaltigen Gott prägte sich aus in den eigentümlichen Verhältnissen, in welchen das deutsche Volk sich gliederte und aufbaute. Der Urgedanke Gott-Vaters des unendlichen Ganzen stellte sich dar in der Herrschaft des Volkes, welches, von niemandem abhängig, seine Geschicke selbst leitete, welches aber das in ihm lebendige Ideal durch einen Erwählten, einen Vertreter<sup>3</sup>, zu verwirklichen strebte.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Peter Godzik, Wertmaßstäbe einer christlich orientierten Politik. Beitrag für ein nicht erschienenes Buch; veröffentlicht im Internet unter: [http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user\\_upload/Geschichte\\_und\\_Politik/Werte\\_einer\\_christlich\\_orientierten\\_Politik.pdf](http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Geschichte_und_Politik/Werte_einer_christlich_orientierten_Politik.pdf)

<sup>2</sup> Auszüge aus: Ricarda Huch, Stein. Der Erwecker des Reichsgedankens (1925), Berlin: Atlantis 1932<sup>3</sup>, S. 6-8.

<sup>3</sup> Vgl. dazu: Christof Gestrich, Theologie der Stellvertretung – kurz gefasst, Berlin: Eigendruck 2002/03.

Das Ideal der Deutschen war die [Gerechtigkeit](#), dass nämlich alle einen verhältnismäßig gleichen Anteil an den Gütern der Erde und des Himmels hätten, nicht der Schwache durch den Stärkeren abgedrängt und entrechtet werde. Der erwählte [Kaiser](#) der Deutschen, von dem es hieß, dass sein Herz ein lebendiger Brunnen des Rechts sein sollte, war der höchste Richter, der Beschützer der Schwachen, der Dämpfer der Gewalttätigen, daneben auch der Vertreter des Volks gegen äußere Feinde; denn wie die einzelnen im Volke gegenüber anderen einzelnen, so fordert ja auch die Gerechtigkeit, dass jedes Volk einen entsprechenden Raum auf Erden finde, und diesen nicht verkleinern zu lassen, war neben dem Schirm des inneren Rechtes die vornehmste Pflicht des Kaisers.

Eine andere wesentliche Idee der Reichsverfassung war die Idee der Einung, der [Genossenschaft](#). Wie das Ganze und der Einzelne, Gott-Vater und Gott-Sohn, durch den Heiligen Geist verbunden gedacht sind, so stellt sich auch das Volk nicht als unendliche, unfassbare Masse dar, sondern in natürlichen Verbindungen, ähnlich wie der Organismus sich in Gliedern entfaltet, von denen jedes seine besondere Aufgabe und Kraft hat. Der einzelne übte im Mittelalter seine Selbstherrschaft nicht unmittelbar aus, sondern als Glied einer Gemeinde oder Körperschaft, die wiederum ihr eigentümliches Recht aus der Machtfülle des erwählten Kaisers ableitete. Der Kaiser war das höhere Selbst des Volkes, unmittelbar von ihm abhängig zu sein bedeutete Freiheit, welche den einzelnen beschränken muss, weil sie allen zusteht.

Zu der Idee des Kaisers und der Genossenschaft tritt noch eine andere: die [Selbsthilfe](#). Das Recht, Waffen zu tragen, bezeichnete den freien Mann; mit Waffen und Bündnissen durfte er sich selbst Recht verschaffen, im Fall das ordentliche Gericht versagte. Es war dies kostbare Recht, welches [Franz von Sickingen](#), [Ulrich von Hutten](#), [Götz von Berlichingen](#) noch für sich in Anspruch nahmen, obwohl es [Maximilian I.](#), dem Drucke der Zeit nachgebend, abgeschafft hatte, welches auch [Luther](#), wenn auch zögernd, bis zu einem gewissen Grade gelten ließ, und mit welchem die zu ihrer vollen Pracht entfaltete Persönlichkeit durchaus verbunden ist, welches aber die moderne Zivilisation von allen mittelalterlichen Ideen am wenigsten versteht.

So fanden drei Grundbegriffe: das unendliche Ganze, das Einzelne und das Teilganze in dieser Verfassung ihren Ausdruck.“

In diesem Zitat kommt zum Ausdruck, welche Ordnungsvorstellungen die frühmittelalterliche Reichsverfassung prägten:

- Da ist der [Kaiser](#), der sich auf freie Menschen stützen konnte und ihr Recht nach innen und außen garantierte.
- Da ist die [Genossenschaft](#), die als Zeichen der inneren Verbundenheit der Freien gilt und eine gerechte Gestaltung der Gesellschaft möglich macht.
- Da gibt es die [Selbsthilfe](#) als Ausdruck der Wehrhaftigkeit gegenüber allen äußeren und inneren Feinden des Reiches.

[Ricarda Huch](#) schreibt<sup>4</sup>:

„Von der Zeit, wo in dem Kampfe zwischen Kaiser und Fürsten die letzteren obsiegten, stieg auch eine neue Religion auf, während die alte versank. Vielmehr der Sieg der Fürsten war das Anzeichen, dass eine neue religiöse Idee die alte verdrängt hatte. Die neue war nicht der [Protestantismus](#), am allerwenigsten das [Luthertum](#), sondern der [Deismus](#) oder [Theismus](#) oder [Individualismus](#). Nicht mehr das Mysterium der [Trinität](#) drückt die tiefsten Vorstellungen der Menschen aus, sondern der Gott, der die Herrschaft des einzelnen bedeutet, in dessen Namen ein einzelner sich die Herrschaft über alle anmaßt und diejenigen Untertanen nennt, von denen ursprünglich alle Macht eines einzelnen ausging. Der Gott, von dessen Gnaden die Fürsten sein wollten, konnte der dreieinige Gott nicht sein, als dessen Stellvertreter auf Erden die alten [Kaiser](#) ihrem Volke vorstanden; denn die Fürsten waren Aufrührer, die in langsamer, folgerichtiger Verschwörung das höchste Haupt der Christenheit seiner Macht beraubten. Ihr Gott war der Gegengott, [Satan](#), der den Anspruch des einzelnen über das Ganze stellt und somit die christliche Grundwahrheit umstürzt, daß alles einzelne vom Ganzen ausgeht. [Luther](#) wollte, wie [Sickingen](#) und [Hutten](#), zu den Anfängen des Reiches zurückkehren, die reine Lehre wiederherstellen wie jene die reinen Formen des Gottesreiches; aber das Schicksal wollte es, daß sein Werk, da es einen Kaiser nach altem Begriff nicht mehr gab, in die Hände seiner [Fürsten](#), seiner Gegner hinabglitt. Mit Unrecht wirft die katholische Kirche der protestantischen vor, die Religion des Individualismus zu sein; hatten doch auch die katholischen Fürsten, ja die Kaiser selbst, die alten Ideale vergessen. Vielmehr, da nun einmal das einzelne alle Schranken abgeworfen hatte und bis zur äußersten Selbständigkeit entwickelt hervortrat, stellte Luther den Vereinsamten auf sein Gewissen und gab ihm so den Gott, der dem Volksganzen auf unabsehbare Zeit genommen war. Inmitten einer Verfassung der Selbstsucht hütete die [Reformation](#) die Flamme des Ideals, die katholische Kirche ein altes Gerüst der Gemeinsamkeit, erhält sich doch im traurigsten Verfall irgendein Schönes und Gutes als Zeuge des göttlichen Ursprungs aller Dinge. ...

Das Bestreben der [Fürsten](#) ging dahin, aus den mit abgestuften Rechten ausgestatteten Bewohnern ihres Gebietes eine gleichartige, gehorsame Masse von [Untertanen](#) zu machen. Ganz gelang ihnen das nicht; denn ohne irgendeine Stütze hätten sie sich auf ihren willkürlichen Thronen nicht halten können. Zu solcher bestimmten sie den [Adel](#), mit dem sie auf folgende Art handelseinig wurden: der Adel unterwarf sich dem Willen und Interesse der Fürsten, wohingegen sie ihm die [Bauern](#) auslieferten, welche der Adel sich [leibeigen](#) gemacht hatte. Nicht genug, daß diese hörige Masse durch ihre Arbeit die [Gutsherren](#) unterhalten mußte, sie lieferte auch dem Fürsten die [stehenden Heere](#), welche seine Macht verteidigten, deren Anführer der Adel stellte. Der Adel mit seinen hörigen Bauern bildete die Schutzmauer der Fürsten, die Bauern gezwungen, der Adel freiwillig, nachdem er einmal sein Interesse mit dem der Fürsten vereinigt hatte.

Als Überbleibsel mittelalterlicher Freiheit erhielten sich die [Reichsritterschaft](#) und die Reichsstädte, eben diejenigen Mächte, die zu [Maximilians](#) Zeit den Fürsten entgegengearbeitet hatten; aber sie waren wie die Kaiser, an die sie sich nach alter Überlieferung hielten, in ihrem Wesen verändert und bedeutungslos geworden. Was war überhaupt noch groß neben der Aufgeblasenheit oder Tyrannei der Fürsten?

---

<sup>4</sup> Auszüge aus: Ricarda Huch, Stein. Der Erwecker des Reichsgedankens (1925), Berlin: Atlantis 1932<sup>3</sup>, S. 9-16.

Das war der ärgste Schaden, den sie Deutschland zufügten, daß sie das Volk entwürdigten ...

Daß die Verkleinerung des Volkes in Deutschland ausgesprochener war als in England und Frankreich, könnte damit zu erklären sein, daß in Deutschland anstatt eines Fürsten [über dreißig](#) herrschten, daß also infolgedessen das System von vielen Punkten aus desto gründlicher eingebaut werden konnte. Vielleicht aber schreibt sie die Tatsache auch daher, daß Deutschland als Mittelpunkt des [heiligen römischen Reiches](#) die meisten Kräfte an diese schöne Erscheinung verschwendet hatte und nach einem solchen Übermaß auf lange entkräftet in sich zurücksank, widerstandslos gegen Unterjochung. Auch wurde in Deutschland kein so hemmungsloser Druck ausgeübt wie in Frankreich, dank der Gewissenhaftigkeit und Gutartigkeit der Deutschen, welche auf der einen Seite zur Schonung der Untergebenen, auf der anderen zur Verehrung der Herrschenden führte. Ist dies ein Vorzug, so brachte er doch einen großen Nachteil mit sich. Die angeborene Neigung der Deutschen, einen Stellvertreter Gottes auf Erden, Schirmherrn des Rechtes, zu verehren, machte das Volk willig, die Fürsten dafür gelten zu lassen, die sich gern Väter ihrer unmündigen Untertanen nennen ließen, deren Glück sie mit Hintansetzung des eigenen Wohls herbeizuführen trachteten. Mochte der Augenschein noch so sehr dagegen sprechen, aus Berechnung, Bequemlichkeit und Schwäche wurde daran festgehalten und unter diesem Titel eine unwürdige Tyrannei mit leidlicher Geduld, stellenweise mit Andacht ertragen.

Eine andere unheilvolle Folge der Fürstenherrschaft war die [Auflösung des Reiches](#) in einzelne [Gebiete](#), die sich gegenseitig mit Neid und Mißtrauen belauerten, in denen das Bewußtsein des Zusammenhangs schwand. Jeder [Fürst](#) suchte sich auf Kosten des Nachbarn zu vergrößern oder zu bereichern, sich vom Nachbar abzuschließen. Da sie im Gegensatz zum [Kaiser](#) und in der Auflehnung gegen ihn emporgekommen waren, behielten sie gegen ihn eine feindselige und mißtrauische Gesinnung, die sie übertrugen auf die Idee eines einheitlichen und kraftvollen Reiches, die er vertrat. Der Name Deutschland starb aus. [Österreich](#), [Preußen](#), [Bayern](#), die mächtigsten Fürsten, stellten sich herausfordernd und nichtachtend neben das Reich, den Sammelnamen für eine Menge kleiner Fürsten und selbständiger Herrschaften, das noch die Mannigfaltigkeit des späten Reiches an sich trug. Am ausgesprochensten hatte [Preußen](#) den verderblichen Charakter des Territorialfürstentums, da es sich zum Teil auf erobertem slawischen Gebiet entfaltet hatte. Keine alte Kultur widerstand hier den despotischen Gelüsten einer Dynastie, deren skrupellose Gewalttätigkeit mit der sklavenhaften Beschaffenheit der Untertanen übereinstimmte. Einen anderen, mehr lässig-mittelalterlichen Charakter hatte die Familie der [Habsburger](#), erst zu [Franz des Zweiten](#) Zeit regte sich ernstlicher die Neigung zu zentralisieren im Kampfe mit der zunehmenden Selbständigkeit der beherrschten fremden Länder. Diese Länder, Quellen der Macht und des Reichtums, zogen Österreich und mit ihm den deutschen Kaiser von Deutschland ab, wofür einzig im Reiche hier und da ein Gefühl übriggeblieben war.

Aus dem Reiche ging denn auch der [Ritter vom und zum Stein](#) hervor, der die versunkene [Krone](#) im Herzen trug und mit unvergeßlicher Gebärde seinem Volke als Ziel der Sehnsucht wies.“